

REISE-
FIEBER?
www.travel.
tele.ch



Malerisch: Kapstadt und der Tafelberg aus der Vogelperspektive.

Madibas himmlisches Erbe

Nelson Mandela ist tot. Sein Land, das ihm so viel zu verdanken hat, lebt in ungebrochener Schönheit weiter.

Text und Fotos: Mischa Christen

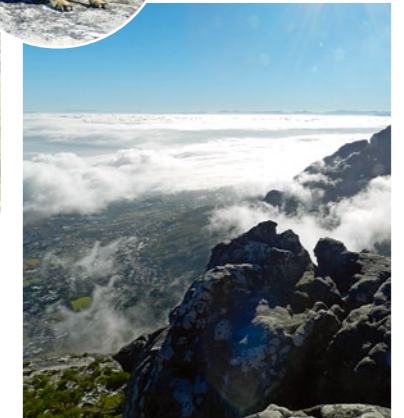


Tausendfach fotografiert: die freilebenden Pinguine in Simon's Town.

Ein Seufzerblick zurück auf dem Weg zum Süd-Ende der Kap-Halbinsel.



Der Tafelberg und einer seiner putzigen Bewohner: der Klippschliefer.



MEHR ÜBER SÜDAFRIKA AM TV

Kap der Guten Hoffnung Dokumentation
SO | 27. April | 21.45 | Phoenix

Ein heftiger Ruck presst die Fahrgäste des Kleinbusses in die Sicherheitsgurte. «Mist, wir sind ja in Kapstadt!» Unser Reiseführer und -fahrer Andrew, der am Zebrastreifen soeben eine Vollbremsung zog, flucht leise vor sich hin und entschuldigt sich kleinlaut.

Im Gegensatz zu Johannesburg, wo Andrew wohnt, haben an Kapstadts Fussgängerstreifen nämlich Passanten und nicht Fahrzeuge den Vortritt. Gleiches Land, andere Sitten: Südafrika.

Es ist März und Herbst in Kapstadt. Der klimatischen Wahrnehmung nach – kühl im Schatten und angenehm warm an der Sonne – könnten wir uns genauso gut in der Schweiz befinden.

Doch schon der Blick in den wolkenbefreiten Himmel am Vorabend verriet, dass wir fern der Heimat sind: Das Sternbild wirkt fremd auf Europäer. Den Grossen Wagen sucht man hier, südlich des Äquators, vergeblich. Dafür thront in den klaren Nächten stolz das Kreuz des Südens über Südafrika.

Am Fuss des von Kapstadt umarmten Tafelbergs wartet die nächste Vertrautheit: Eine Seilbahn Schweizer Fabrikats

befördert uns auf den 1087 Meter hohen Hausberg der Stadt.

In der Drehgondel überspielt Andrew seine Höhenangst, indem er plaudernd das Register «Botanik» aus dem virtuellen Lexikon zieht: «Allein auf dem Tafelberg wachsen über 1400 Pflanzenarten – mehr als in ganz Grossbritannien.»

Nahe der Bergstation empfangen putzige Pelzknäuel die Besucher. Murmeltiere? Nein, Klippschliefer. Die kaninchengrossen Tiere haben – kaum zu glauben – anatomisch am meisten mit Elefanten gemein. Auf den Felsen geniessen sie die Morgensonne und lassen sich auch durch die fotografierenden Touristen nicht aus ihrer Lethargie bringen.

Die Aussicht ist hinreissend: Kapstadt liegt uns zu Füssen, Wolkenfetzen umgarnen beflissen die Bergkämme, und dahinter funkelt der Südatlantik.

Eine Art Hochnebeldecke riegelt den Blick auf das Kap der Guten Hoffnung ab. Für unsereiner ein vertrautes Bild, doch Andrew staunt ungläubig: «So was habe ich hier oben noch nie gesehen.»

Wie genau das Kap zu seinem Namen kam, darüber streiten sich die Historiker. Vor über 500 Jahren segelte hier der portugiesische Seefahrer Bartolomeu Diaz vorbei und taufte es «Kap der Stürme». König Johann II. soll ihm dann den neuen Namen verpasst haben, da er zu

Recht hoffte, der Seeweg nach Indien sei entdeckt. Entgegen der weitläufigen Meinung bildet das Kap nicht den südlichsten Punkt Afrikas. Diese Ehre wird dem südöstlich davon gelegenen Kap Agulhas zuteil.

Der Ausflug zum Kap der Guten Hoffnung lohnt sich alleweil: Kurvige, von Rennvelofahrern stark frequentierte Strassen bahnen sich den Weg durch den «Table Mountain National Park», der mit seiner opulenten Flora prahlt. «Viele Pflanzenarten wurden jedoch eingeschleppt und gefährden die einheimischen», berichtet Andrew.

Will man nicht auf das obligate Foto von sich und dem «Kap der Guten

Hoffnung»-Schild verzichten, muss man erst mal anstehen. Der Aufstieg zum Leuchtturm des Cape Point am Süd-Ende der Halbinsel ist ungleich prickelnder.

Und bei der Rückfahrt nach Kapstadt drängt sich ein Halt in Simon's Town auf. Hier tummeln sich hunderte Brillenpinguine – die einzigen noch in freier Wildbahn lebenden in Afrika. Dank eines Steges kommt man den drolligen Tieren ganz nah. Aber nicht zu nah.

Kapstadt ist keine Velostadt. Die Strassen sind auf Autofahrer ausgerichtet, und für Europäer (Briten ausgenommen) verkommt es nur schon aufgrund des Linksverkehrs zur Mutprobe, sich auf

einem Zweirad durch die Stadt zu bewegen. Wer es trotzdem wagt – unter kompetenter Führung versteht sich (siehe Infobox) –, erlebt, riecht und schmeckt die Stadt viel intensiver, als wenn er sich in einen dieser Touri-Doppelstock-Cabriobusse zwängt, die mittlerweile in jeder grösseren Stadt der Welt rumkurven.

Pedalt man so durch Kapstadts geputzten Kern, kommt man schnell ins Grübeln, wenn man sich ausmalt, wie hier noch bis vor 20 Jahren per Gesetz die Rասstrennung gelebt wurde.

Wer über das dunkle Kapitel in der jüngeren Geschichte Südafrikas von Direktbetroffenen unterrichtet werden will, muss nach Robben Island. Dorthin, wo Nelson Mandela (1918–2013) 27 Jahre lang eingesperrt war. Die zwölf Kilometer vor der Küste liegende Insel wurde mit der Anti-Apartheid-Bewegung zum berühmtesten Gefängnis des Landes.

Die Bootsfahrt dauert etwa eine Stunde und kann bei rauer See empfindlichen Mägen ganz schön zusetzen. Individualisten dürften dafür mit dem Massenmodus ihre liebe Mühe haben: Nach drakonischem Zeitplan werden die Touristen wie Schafherden auf der Insel hin- und hergeschoben. Ein Ausflug auf eigene Faust ist nicht möglich.

Aber es lohnt sich! Ehemalige Häftlinge führen durch die stillgelegte Gefängnisanlage. Und die haben weiss Gott einiges zu berichten. Sòsò zum Beispiel nahm 1976 an einer Demonstration teil



Auf der Velotour: das farbenfrohe islamische Viertel Bo-Kaap.

FOTOS: MISCHA CHRISTEN (3), 123RF.COM



Sòsò erzählt aus seiner Leidenszeit (l.). Mandelas Zelle auf Robben Island (o.).

und wurde daraufhin nach Robben Island deportiert, wo er während fünf Jahren sass und «unter miserablen Bedingungen im Steinbruch schuftete».

An Sòsò ist ein Pfarrer verlorengegangen. Theatralisch, aber versöhnlich und unverbittert erzählt der 60-Jährige aus seiner Leidenszeit und zieht von der ersten Silbe an seine Zuhörer in den Bann.

Erfährt man aus erster Hand, was der Mann und seine Brüder durchmachen mussten, dann wird einem unwohl in der weissen Haut. Gleichzeitig wächst die Bewunderung für Nelson Mandela und dafür, wie friedvoll er seinen Unterdrückern die Stirn bot.

Aber der gütige «Tata Madiba» hat eine eigene Reportage verdient. ■

WISSENSWERTES

Informationen

Anreise: South African fliegt z. B. über München nach Kapstadt. Der Schweizer Afrika-Spezialist Travelhouse/African-trails bietet attraktive Flugpreise (ab Fr. 1230.–) ab Zürich: www.travelhouse.ch

Reisezeit: Hauptferienzeit ist Dezember und Januar. Die schönsten Tage liegen im Süderbst (Mai und Juni). Dann ist es tagsüber warm und nachts kühl.

Übernachten: Das von einer Schweizerin geführte Trevoyan Guesthouse in Kapstadt bietet ein gemütliches, familiäres Ambiente und ist ruhig gelegen. Ab Fr. 73.– pro Person (buchbar bei Travelhouse) im DZ inkl. Frühstück: www.trevoyan.co.za

Kriminalität: Südafrika ist ein Land der Armut. Es gilt: keine Wertgegenstände sichtbar tragen oder im Auto liegen lassen (Letzteres wurde eigenhändig und mit entsprechenden Folgen «getestet»).



Weitere Tipps

Robben Island: Die ehemalige Gefängnisinsel (wo Nelson Mandela 27 Jahre einsass) kann nicht auf eigene Faust besucht werden. Der Halbtagesausflug inkl. Führung von Kapstadt nach Robben Island und zurück wird je nach Wetterverhältnissen mehrmals täglich für 250 Rand (ca. Fr. 21.–) pro Person durchgeführt: www.robben-island.org.za

Velotour: Auf dem Velo lässt sich Kapstadt ungefiltert erleben. Die Halbtages-tour ist auf Anfrage für Fr. 75.– bei Travelhouse zu haben: www.travelhouse.ch

Tafelberg: Die Seilbahnfahrt auf den Tafelberg ist begehrt. Wer nicht bei der trägen Ticket-Schlange anstehen will, kann das Gondelbillet im Voraus online beziehen: www.tablemountain.net. Tel.: +27 (0)21 424 8181. Als sportliche Alternative bieten sich zahlreiche Wanderwege an, von gemütlich bis waghalsig.